

SECHZEHNTE EINHEIT: „KOMM – GEH MIT MIR IN DAS LAND“

ZWEITER IMPULS: WIE LADEN WIR ZUM GLAUBEN EIN?

Ein Mann liegt in seinem Bett und schläft. Mitten in der Nacht klingelt das Telefon. Der Mann sieht auf die Uhr: 4 Uhr 30. Er nimmt den Hörer ab und sagt: „Ja?“ Eine freundliche Stimme sagt: „Guten Morgen! Dies ist der telefonische Weckdienst. Wir wünschen Ihnen einen wunderschönen Tag!“ Der Mann sagt: „Ich habe gar keinen Weckdienst bestellt.“ – „Oh,“ sagt da die Stimme, „wollen Sie vielleicht einen?“

Genau diese Sorge haben manche, wenn es um das Thema geht: ändern vom Glauben erzählen. Sie haben die Sorge: Wird da nicht ändern etwas aufgedrängt, was sie vielleicht gar nicht wollen? Genau das meinen wir jedenfalls *nicht*, wenn wir sagen: Es lohnt sich und es macht Sinn, mit ändern über den Glauben ins Gespräch zu kommen. Denn die Grundvoraussetzung dafür, dass so ein Gespräch entsteht, ist: ein ehrliches Interesse am ändern.

Glaubensfragen sind für viele Menschen nun einmal sehr persönliche Fragen. Darüber reden werden sie daher nur dann, wenn sie den Eindruck haben: „Da ist jemand wirklich an mir als Person interessiert. Da spult jemand nicht einfach ein Programm ab, da versucht jemand nicht einfach seine neuesten Einsichten an den Mann und die Frau zu bringen – sondern da will jemand wirklich wissen, was ich denke. Und es macht auch nichts, wenn ich mit seinem Glauben vielleicht gar nicht so viel anfangen kann – er ist trotzdem an mir interessiert.“

Das ist das **erste**, das zum „Wie“ zu beachten ist. Wie rede ich mit Menschen über den Glauben? Indem ich ihnen **ehrliches Interesse** entgegenbringe. Es gibt kein echtes Gespräch ohne echtes Interesse. Deswegen ist es meist auch naheliegend, zunächst Familienangehörigen und guten Freunden vom Glauben zu erzählen. Weil sie (hoffentlich) wissen, dass sie uns wichtig sind. Und weil wir normalerweise davon ausgehen, dass wir ihnen auch nicht unwichtig sind. – Man kann allerdings auch mit Menschen über den Glauben reden, die man gerade erst kennen lernt. Indem man sich auch für sie interessiert. Man kann zwar nicht „beschließen“, andere zu mögen. Aber man kann zum Beispiel Gott darum bitten. Man kann zu ihm sagen: „Gott, bitte hilf mir, diesen Menschen mit deinen Augen zu sehen. Gib mir bitte ein kleines Bisschen von deiner Liebe für diesen Menschen ab.“

Das **zweite**, was beim Reden über den Glauben wichtig ist: Wir bemühen uns darum, **verständlich zu sein**. Das klingt eventuell ein wenig merkwürdig: Nuscheln wir etwa? Aber vielleicht erinnern Sie sich daran – oder vielleicht geht es Ihnen auch jetzt noch so: Christen können, wenn sie über ihren Glauben reden, manchmal ziemlich unverständlich sein. So dass Außenstehende den Eindruck haben: Die sprechen eine Sprache, die ich nicht verstehe. Ich habe zum Beispiel mal von einem Pastor gehört, der sagte während eines Gemeindefestes: „Und nun dient uns der Chor mit einem Lied.“ – „Was hat der gesagt?“ fragt flüsternd ein Besucher. „Der hat gesagt: Die singen jetzt“, antwortet ein anderer. „Ach so, klar...“

Versuchen wir also, Begriffe zu finden, die andere verstehen. Keine frommen Fachwörter, kein Insider-Jargon. Das trainiert man gerade dadurch, dass man im Gespräch bleibt mit

Emmaus – Auf dem Weg des Glaubens

Basiskurs 2.0

Matthias Clausen – Ulf Harder – Michael Herbst

Menschen, die mit Glauben und Kirche nichts zu tun haben. Dann merkt man von selbst, was verständlich ist und was erklärt werden muss.

Drittens: Herausfinden, welcher Aspekt am Glauben den andern **besonders anspricht**. Es ist der gleiche Jesus für alle, aber es sind oft unterschiedliche Aspekte, die für unterschiedliche Menschen wichtig sind. Für manche ist es die bedingungslose Liebe, die Jesus uns schenkt. Für andere ist es die Hoffnung über den Tod hinaus. Für wieder andere ist es die Gewissheit, ständig einen Gesprächspartner an ihrer Seite zu haben, der sie kennt und versteht. Je besser ich den Menschen kenne, mit dem ich im Gespräch bin, desto leichter kann ich herausfinden, was ihn ansprechen könnte.

Der **vierte** Punkt ist eng damit verbunden: **Zuhören lernen**. Gespräche über den Glauben haben oft viel mehr mit Zuhören zu tun als mit Reden. Wenn der andere nicht an Jesus glaubt – was glaubt er dann? Glaubte er gar nicht an Gott – und warum nicht? Hat er an diesem Nicht-Glauben schon einmal gezweifelt? Es ist oft äußerst spannend, was bei solchen Nachfragen zu Tage tritt. Und irgendwann kommt der Punkt, wo der andere neugierig wird und zurückfragt: „Und du, was glaubst du?“

Fünftens, und auch das gehört eng zum eben Gesagten: **Kritik aushalten**. Manche Menschen werden, wenn sie auf das Thema Glauben kommen, sehr kritisch. Vielleicht finden sie es naiv, überhaupt an etwas zu glauben. Oder sie haben große Vorbehalte gegenüber Christen und Kirche. Je nachdem, was sie erlebt haben, kann das aus ihrer Sicht sogar verständlich sein. Umso wichtiger ist es, solche Kritik auszuhalten und sich nicht in ein Streitgespräch hineinziehen zu lassen. So wichtig uns der Glaube ist – darüber zu streiten bringt meistens wenig. Natürlich dürfen wir Missverständnisse ausräumen und Einwände entkräften. Dabei geht es aber um Klärung und nicht um einen argumentativen Schlagabtausch. Schließlich wollen wir nicht Diskussionen gewinnen, sondern Menschen. Manchmal gewinnt man eine Diskussion und verliert einen Menschen. Deswegen ist es oft am besten, gelassen zu bleiben.

Sechstens und letztens: **Beten**. Gebet bewirkt etwas, weil Gott jedes Gebet hört und gerne darauf eingeht – darüber haben wir vor einigen Wochen geredet. Deswegen ist auch das Beste, was wir für andere tun können, für sie zu beten. Wir können Gott darum bitten, das Vertrauen dieser Menschen zu gewinnen und Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Das können wir sogar tun, während wir mit andern sprechen – nicht laut (dann schauen sie uns eventuell nur etwas unverwandt an), aber im Stillen können wir zu Gott sagen: „Gott, ich wünsche mir so sehr, dass dieser Mensch dich kennen lernt. Bitte hilf ihm dabei.“

Das waren sechs Tipps, die das Gespräch über den Glauben erleichtern sollen. Am wichtigsten ist uns aber folgendes: **Es lohnt sich!** Und es ist gar nicht so schwer. Sondern es ist eher ein bisschen so wie Fahrradfahren. Beim Fahrradfahren braucht es auch oft ein paar Anläufe, bis es geht. Am Anfang fühlt es sich komisch an, das ist ganz normal. Aber dann fährt man. Und man merkt, wie schön das ist. Beim Reden über den Glauben ist das genauso. Es gibt kaum etwas Schöneres, als dabei sein zu dürfen, wenn es passiert: Jemand legt seine Distanz und seine Vorbehalte dem Glauben gegenüber Stück für Stück ab. Er beginnt, sich für Gott zu öffnen. Und er erlebt, wie gut ihm das tut. Es ist einfach grandios, das miterleben zu dürfen.